

Die bunte Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 35

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in Gedanken verloren und aus seinem Gesicht sprach eine so ergebene, uferlose und hoffnungslose Trauer, daß ich erschrocken und bewegt meine Entscheidung umstoßen wollte, aber es blieb mir nicht die Zeit dazu. «Ich wünsche ein Zeichen Gottes dafür, daß ich Anjuschkas retten könnte,» fuhr er fort, «Gott hat mir das Zeichen verweigert...»

Ehe ich antworten konnte, pochte es leise und rasch mehrmals an meine Türe und sofort trat die Gräfin bei mir ein. Sie war ohne Hut, hatte aber den Pelz umgeschlagen. Ohne ein Wort ging sie auf den Stuhl neben meinem Schreibtisch zu und setzte sich.

«Anjuschkka,» grüßte sie der Fürst.



Bauertypen auf dem Viehmarkt in Appenzell

Phot. Staus

«Ich mußte dich noch einmal sprechen,» begann die Frau mit schwankender Stimme, ohne den Fürsten anzusehen. «Als die Zeit herankam, die er für den entscheidenden Besuch festgesetzt hat — und er verspätet sich nie — da ertrug ich den Gedanken nicht mehr, daß ich mich unabänderlich von dir trennen soll. Da lief ich hierher. Kannst du mich nicht retten, Serge...? Ich werde dich nicht betteln...» Bei diesen letzten Worten hob sie die Augen langsam zu ihm auf. Aber auch ihre Augen bettelten nicht. Nur eine ernste beschwörende Frage richteten sie an den Mann. «Ich erinnere dich nicht an die Vergangenheit — an unsere Stunden,» fuhr die Gräfin leicht und milde fort...

Fürst Serge bedeckte sein Antlitz mit beiden Händen. «Ich kann nicht, weil ich dich liebe, kann ich nicht!»

Für ein paar Atemzüge ruhte der forschende Blick der Frau auf ihm. «So ist es denn entschieden,» sagte sie.

Fürst Wolkontski schien ihre Gegenwart nicht mehr ertragen zu können. Er wandte sich, immer noch das Antlitz in den Händen vergraben, und ging hinaus.

«Lassen Sie mich noch ein wenig hier bei Ihnen,» bat die Gräfin, «denn Goljnkoff wartet in meiner Stube.» Sie verstummte.

«Er ist ein Schwächling,» begann ich grollend — ihre liebe Hand gebot mir Schweigen.

In diesem Augenblick hörten wir den Krach eines Schusses. Wir lauschten atemlos. Kein Laut folgte.

Mein Blick und der Blick der Frau trafen sich in Entsetzen.

Dann suchten wir den Fürsten Serge. Die Kugel hatte ihn ins Herz getroffen.

Die Frau beugte sich zu ihm nieder mit einem Ausdruck leisen Ekels in ihren ernsten Augen.

Sie ließ es zu, daß ich mit dem Dieners des Hauses den Toten auf sein Lager bettete. Sie faßte ihn nicht an.

Als wir eine Decke über ihn gebreitet hatten, schloß sie schweigend den Pelz über ihrer Brust und verließ das Zimmer ohne zurückzublicken.

Ich folgte ihr. Langsam, aber ruhig ging sie aus dem Hause, dem Manne entgegen, der sie erwartete und der es wagte, ihr Schicksal an das seine zu ketten.

DIE BUNTE WELT

Das fehlende «T»

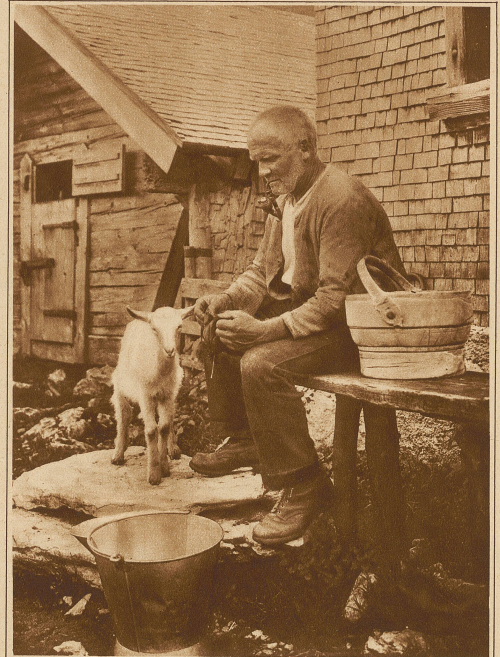
Daß Kritikei nicht immer einträglich ist, erfuhr jüngst der Gast eines Restaurants in der Nähe von Paris. Der Kellner präsentierte einem Herrn, der eben zu Abend gegessen hatte, die nicht allzu niedrige Rechnung. Kaum hatte der Gast einen Blick auf die Nota geworfen, als er kopfschüttelnd feststellte: «Na, also Ihre Kassierin ist in der Mathematik entschieden besser beschlagen als in der Orthographie, mein Lieber, sehen Sie nur die Croquetten an, da fehlt entschieden ein «t». — «Tatsächlich,» lispelte der Kellner devot, entfernte sich mit der Rechnung, um im Augenblick wieder zu erscheinen. Die Rechnung war richtiggestellt, das Manko gutmacht: Jetzt figurierte ein «Teex» auf der Nota, der noch dazu 5 Franken kostete.

Selbstmörderrettung als Erwerbsquelle

Die Budapester Polizei hat für die Lebensrettung von Selbstmördern besondere Geldprämien ausgeschrieben, die derjenige erhält, dem es gelingt, einen Selbstmordkandidaten zu retten, worauf er dies der Polizei zur Kenntnis zu bringen hat. Für jede solche Rettung werden 350 000 Ku ausgezahlt. Dieser Erlaß bot einer ganzen Reihe unternehmungslustiger Personen Anregung, auf leichte Weise ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Es schien geradezu, als sollte diese «Lebensrettung von Selbstmordkandidaten» sich zu einem blühenden Handel gestalten. Es bildeten sich «Konsortien», die

schätzt oder doch zum mindesten wohlwollend geduldet werden.

Die vollkommene Schwiegermutter muß freilich viel seltene Eigenschaften in sich vereinen. Sie muß stets eine offene Hand haben und ein offenes Ohr, aber sie muß ihr Auge schließen und ihre Zunge im Zaum halten können. Die vollkommene Schwiegermutter wird niemals unverlangt Rat erteilen; sie stellt keine unangenehmen Fragen, sie mischt sich in nichts, Klatsch ist ihrem Greuel, Eifersucht kennt sie nicht; Geständnisse, die ihr gemacht werden, ruhen bei ihr vergraben. Warum sollte eine solche Schwiegermutter nicht in den Häuslichkeiten ihrer Kinder gern gesehen werden? Wir würden mit unseren Verwandten sehr viel besser stehen, wenn wir davon ablassen könnten, ihre Fehler durch das Vergrößerungsglas zu betrachten und über sie mit anderen zu sprechen. Wir sollten uns stets vorhalten, daß es andere Dinge gibt, die unserer Beobachtung würdiger und für unsere Gesellschaft interessanter sind. Man darf nicht verlangen, daß die anderen ebenso sind wie man selbst, und am wenigsten darf dies die Mütter von ihrer Tochter oder gar von ihrem Schwiegersohn verlangen. Wir tun am besten, wenn wir uns immer vor Augen halten, daß andere Personen uns wahrscheinlich ebenso lästig finden wie wir sie, und danach sollten wir handeln.



Feierabend

Phot. Neuweller

aus drei Mitgliedern bestanden. Einer stürzte sich ins Wasser, der «Selbstmörder», der zweite sprang ihm nach und brachte ihn ans Ufer, der «Retter», der Dritte aber lief schnurstraks zur Polizei, um den Fall zu melden. «Selbstmörder und «Retter» wurden der Polizei vorgeführt, die Prämie von 350 000 Ku, die sofort bezahlt wurde, teilten die Gesellschafter dann untereinander. Als sich derlei «Lebensrettungen» allzusehr häuften, wurde die Polizei aufmerksam und es gelang schließlich, die betrügerische Tä-

Schwiegermutter, und sie kann die Nebenbuhlerin der Tochter bei Mann und Kindern werden. Mein Ratschlag für die Frau, die eine vollkommene Schwiegermutter werden will, ist folgender: Sei sparsam mit deiner Gesellschaft, aber freigebig mit deinen Gefälligkeiten; mach deinen Mund zu und öffne deine Börse; schließe manchmal deine Augen, aber niemals dein Herz.» Arme Schwiegermutter!

Wieviel wiegt ein i-Punkt?

Es gibt Wagen von außerordentlicher Präzision. Angefangen von der Post, die bekanntlich auch schon beweisen kann, daß ein Brief statt der zulässigen 20 Gramm genau 20,1 Gramm wiegt, der Apotheker, der Chemiker, wie überhaupt die meisten wissenschaftlichen Berufsstände, alle brauchen sie eine Waage, die nicht nur genau, sondern auch das geringste, kaum mehr wahrnehmbare Gewicht anzeigen kann. Auch im Handel und Gewerbe ist ein solches exakt arbeitendes Meßinstrument unentbehrlich, denn z. B. sind Platin und Diamanten so wertvolle Güter, daß Gewichtunterschiede von wenigen Dezigrammen nie unbeachtet bleiben können. In Deutschland hat man neuerdings eine Waage konstruiert, die wohl in ihrer Genauigkeit und Empfindsamkeit das Non-plus-ultra aller bisherigen Konstruktionen dieser Art darstellt. Der Beweis dafür wurde in einem kürzlich vorgenommenen Experiment erbracht. Es sollte das Gewicht eines i-Punktes festgestellt werden! Zu diesem Zwecke wurde auf einen Bogen Papier ein Wort geschrieben, das den Buchstaben «i» enthielt. Den Punkt über dem «i» ließ man zunächst fort. Nachdem die Tinte eingetrocknet war, wurde das Papier mit dem geschriebenen Wort gewogen und das festgestellte Gewicht genau notiert. Alsdann fügte man dem Wort den fehlenden i-Punkt hinzu. Als auch dieser winzige Tintenpunkt eingetrocknet war, zeigte die Präzisionswaage ein Mehrgewicht von 0,00012959 Milligramm an. Ein Milligramm ist aber, wie wir noch von der Schule her wissen, der tausendste Teil eines Grammes; demnach ist das genaue Gewicht eines i-Punktes 0,00000129590 Gramm! Wer will das Gegenteil beweisen?



Flauer Handel

Phot. Staus

tigkeit der eifrigen «Lebensretter» aufzudecken. Nun wurden die «Rettungsprämien» gänzlich aufgehoben.

Der ungarische Sittlichkeitskoller

Budapest, vor dem Kriege als Paradies bekannt, macht neuerdings durch strenge sittenpolizeiliche Vorschriften öfters von sich reden. Für die Klugheit und den Erfolg dieser neuen erzieherischen Grundsätze legt nachstehendes kleine Erlebnis beredtes Zeugnis ab. Eine junge Dame will vor dem Theater in einem vornehmen Café noch etwas zu Abend essen. Der Oberkellner aber erklärt ihr bedauernd, daß er eine Dame, die sich allein in ein Lokal setze, nicht bedienen dürfe. Die Dame, die Humor und Mut hatte, geht sofort auf die Straße, spricht unter kurzer Erklärung der Sachlage den ersten besten gutgekleideten Herrn an und lädt ihn als Gast und Ehrenschutz zum Abendessen ein. Die Einladung wird mit heiterem Vergnügen angenommen. Und nun bemüht sich die Kellnerschaft im Bewußtsein geretteter Sittlichkeit mit doppelter Ehrfurcht um das moralisch speisende Paar.

Die vollkommene Schwiegermutter

Gibt es auf Erden eine vollkommene Schwiegermutter? Mit dieser schwerwiegenden Frage beginnt die Gattin des früheren englischen Lordkanzlers, Lady Buckmaster, eine Betrachtung über die so viel verlästerte Schwiegermutter. «Nach meinen Erfahrungen gibt es jedenfalls viele, die von ihrer ganzen Familie sehr hochge-

Aber das Schreckgespenst der Schwiegermutter lebt überhaupt eigentlich nur noch in Witzblättern und Luetspielen. Man findet es selten in der Wirklichkeit. Ich wenigstens kenne eine große Anzahl von Schwiegermüttern, die in den Männern ihrer Töchter die treuesten Freunde und besten Berater haben. Ja, die große Gefahr besteht heute nicht in Haß, sondern in der Liebe des Schwiegersohnes, und je jugendlicher sich die Frauen halten, je frischer sie auch in vorgezeichneten Jahren bleiben, desto beliebter wird die



Teilsicht des Viehmarktes in Appenzell

Phot. Staus